

1. Paris B 8542
Im Horst beringt am 17. Juni 1949 in Reichstett (Unter-Elsass) Am 15. August 1949 gemeldet aus Fendeilles (Dép. de l'Aude, Südfrankreich)
2. Paris BA 1598
Im Horst beringt am 16. Juni 1951 in Sélestat (Unter-Elsass) Am 23. Sept. 1951 in fortgeschrittener Verwesung gefunden in Saint-Priest de Ligoure (Haute-Vienne)
Der Finder meldet, dass der Oberschnabel des Vogels in der Mitte gebrochen gewesen sein musste, aber sehr gut verheilt war.
3. Helgoland 231 577
Im Horst beringt am 30. Juni 1951 in Hainchen b. Büdingen (Ob. Hessen) Am 25. Nov. 1951 in Betschdorf (Unter-Els.) als verkohlte Leiche in Fabrikschlott bei dessen Reinigung gefunden (vergl. OB 48: 113)
A. Schierer, Strasbourg

Niedrigstehendes Nest des Rotrückigen Würgers. — Anfangs Juni 1951 brütete auf dem Hofe «Niffel», Nottwil (Luz.), in einer Hecke ein Rotrückiger Würger, *Lanius collurio*. Das Nest war nur 14 cm über dem Boden in Spirstauden, *Filipendula ulmaria* eingebaut und enthielt 5 Eier. Auf einer Seite grenzte ein Kornfeld an diese Hecke und ein kleiner tiefer Graben, welcher nur zeitweise Wasser führt, zieht sich auf der anderen Seite der Hecke dahin. Wenn der Graben trocken liegt, hausen in dessen Auslauf öfters Dachse. In der Morgenfrühe des 3. Juli war das Nest des rotrückigen Würgers ohne Eier und ziemlich zerdrückt. Eine Spur des Dachses führte dem Kornfeld entlang zum Würgernest, und so kann ohne weiteres der Dachs als Eierräuber bezeichnet werden. Das Würgerpaar hatte aber bereits nach etwa 10 Tagen in derselben Hecke ein neues Nest gebaut, ungefähr 2 m vom alten Standort entfernt, nur diesmal etwas höher, nämlich 20 cm über dem Boden. Es war eingebaut in Wasserdost, *Eupatorium cannabinum*. Am 13. Juli verliessen 6 Junge das Nest. Jak. Huber, Oberkirch.

Hohltauben brüten in Gebäuden. — War im Jahre 1926 die Hohltaube, *Columba oenas*, im nordwestlichen Sempacherseebecken ein noch recht spärlicher Brutvogel, so darf diese heute, dank der Nistgelegenheiten, welche ihr die Bauern bereiten, als recht häufig bezeichnet werden. Die Hohltaube ist bei uns fast überall Siedlungsvogel geworden, nur wenige brüten noch in den Wäldern, z. B. in den Nistkästen der Waldkäuze. Baumbruten sind ausserordentlich selten, da sowohl im Walde als auch auf den Feldern alles, was ein wenig morsch zu sein scheint, gerodet worden ist. Auf einigen Bauerndörfern haben Hohltauben Nistkästen bis an die Oekonomiegebäude besetzt, wo sie erfolgreich ihre Bruten hochziehen. Oft kann man beobachten, wie sich die Hohltauben mit dem Hausgeflügel zusammenschliessen und gute Freundschaft halten, oder man kann balzende Täuber auf Hausdächern bewundern.

Diese letzteren Beobachtungen liessen vermuten, dass die Hohltauben Hausbrüter sein könnten, was sich 1942 auch bestätigte. Die nordwestliche Ecke der Gemeinden Nottwil-Buttisholz bildet ein besonders gut besiedeltes Hohltaubenrevier. Im Sommer 1942 meldete mir ein Bauer in Gattwil (Buttisholz), dass bei ihm eine Hohltaube im Taubenschlag brüte. Beim Nachsehen stellte ich folgendes fest: Der Taubenschlag war seit Jahren leer und befindet sich unter dem Scheunengiebel, 8 Meter über dem Boden. Eine rechteckige Kiste von 60 × 120 cm Durch-

messer bildete den ehemaligen Aufenthaltsraum der Haustauben. In einer Ecke dieser Kiste im alten Haustaubennest befanden sich 2 Eier der Hohltaube. Eine spätere Kontrolle konnte ich leider nicht mehr selbst vornehmen, jedoch versicherte mir der Bauer, dass Junge den Taubenschlag verlassen hatten. Ende 1943 brütete wieder eine Hohltaube im genannten Taubenschlag auf einem Zweiergelege, auch diese Brut kam hoch.

Im etwa 200 m entfernten Hofe «Niffel», Nottwil, machte mich dessen Besitzer, JOS. KAUFMANN, aufmerksam, dass immer Hohltauben beim Taubenschlag ein- und ausflogen. Eine Kontrolle unterblieb wegen Zeitmangel, die Vermutung aber, dass Hohltauben im Taubenschlag gebrütet hatten, lag nahe, da das ♂ immer auf dem Scheunendach balzte, oft balzten mit ihm noch andere ♂♂, deren ♀♀ in Nistkästen auf den umliegenden drei Bäumen brüteten. Da aber der Taubenschlag im Winter 1950/51 von Schleiereulen beschlagnamt wurde, bezogen die Hohltauben einen neben dem Taubenschlag angebrachten ausgehöhlten Apfelbaumstrunk zur Wohnung. Durch eine Giebelwand wurde ein Loch gesägt, so dass der Zugang horizontal zum Nistkasten lag. Am 15. Juli brütete eine Hohltaube in dem 90 cm langen Baumstrunk in der dunkelsten Ecke auf 2 Eiern. Am 16. August konnten 2 Junge beringt werden. Am 1. Juli erhielt ich von JOS. KAUFMANN das Schleiereulen♀, welches in der vorangegangenen Nacht an einer Ueberlandsleitung verunglückt war. Im Taubenschlag, welcher aus dem Mittelbetrieb einer alten Rölle bestand, waren 7 Schleiereuleneier gelegen, welche am 15. Juli, weil verlassen, aus dem Taubenschlag entfernt wurden. Anfangs August stellte der Bauer fest, dass nun Hohltauben im Schleiereulen-Taubenschlag aus- und einflogen. Bei meinem Besuch am 10. Sept. konnte ich 2 junge Hohltauben beringen, die ein Alter von etwa 14 Tagen haben mochten. Die Rölle, welche, wie schon erwähnt, als Taubenschlag diente, ist in 6 verschiedene Abteilungen eingeteilt, die je mit einem Loch untereinander verbunden sind. In einer dieser Abteilungen befand sich die Kinderwiege unserer Hohltauben, als Nest diente eine Vertiefung in den Schleiereulengewöllen. Die Brutstelle befand sich 15 Meter über dem Boden.

Am 13. Juli 1951 war ich auf einem Bauernhofe in Ebersecken (Luz.). Auf dessen Hofgut brüteten viele Hohltauben in Nistkästen, während ein Paar als Brutplatz eine Nische unter dem Scheunengiebel ausgewählt hatte. Da der Ort schwer zugänglich war, verzichtete ich auf eine Kontrolle, jedoch mussten Junge im Neste sein, da oft gefüttert wurde. So darf wohl angenommen werden, dass da und dort die Hohltauben Hausbrüter sind, und vielleicht schenken auch in andern Gebieten die Feldornithologen dieser Erscheinung ihre Aufmerksamkeit.

Jak. Huber, Oberkirch.

Neuer Uhu fund bei Bern. — Bekanntlich fiel vor bald zwei Jahren ein Uhu, *Bubo bubo*, bei Bolligen (östlich von Bern) einer Stromleitung zum Opfer. Am 23. November 1951 wurde dem Berner Museum erneut ein prächtiges Exemplar unserer seltenen Grosseule übergeben. Diesmal stammte das Tier aus der südwestlichen Umgebung der Stadt, von Oberbalm. Die Todesursache war dieselbe wie beim Bolliger-Uhu. Am rechten Lauf und Flügel konnten leichte Verbrennungen festgestellt werden. Bei diesem Uhu handelte es sich um ein junges Weibchen, das anscheinend im Frühjahr 1950 erbrütet worden war. Ist es wohl auf einer Streife gegen das Mittelland vom Tod ereilt worden, oder kam es in der Nähe des Fundortes zur Welt? Leider kann diese Frage nicht beantwortet werden. Dem Beobachter harren hier noch grosse Aufgaben.

Es mag vielleicht interessieren, eine Liste der Uhus aufzustellen, die im Verlauf der letzten zwanzig Jahre ins Berner Museum gelangt sind. Einige dieser Fälle sind allerdings schon veröffentlicht worden. Sie seien, der Vollständigkeit halber, auch